

# Was Bruder Klaus den Pädagogen zu sagen hat

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 30

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534260>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che in den Primarschulen ihren ersten Unterricht erhalten haben, aufnimmt und die mühsame Vorarbeit zahlreicher tüchtiger und aufopferungsvoller Lehrer fortsetzt. Man verkenne diese Arbeit nicht! Das Legen der Fundamente bei der flüchtigen Jugend von heute ist schwerer als der weitere Auf- und Ausbau. Wo willensstarke Männer bereits dem jungen Geist zu einer gewissen Konzentration gezwungen, die Freude zur Arbeit geweckt und den Gottessamen in die Furche gestreut haben, da ist es verhältnismässig leicht, das junge Bäumchen weiter zu pflegen und zum starken Stamm emporzuziehen. Es müssen darum Primar- und Mittelschule einander in die Hände arbeiten. Vor allem darf die Begeisterung für das hohe heilige Amt der Jugendbildung und Jugenderziehung nicht fehlen, denn: „Wem die Begeisterung starb, dem starb das Leben“. Diese aber stirbt nicht, solange der Lehrer und die Lehrerin ihre Aufgabe als die vornehmste aller Künste betrachten und sich mit dem hl. Chrysostomus sagen: „Höher als den geschicktesten Maler und den tüchtigsten Bildhauer schätzen ich den kundigen Jugendbildner.“

### Was Bruder Klaus den Pädagogen zu sagen hat.

Wenn der Katholische Lehrerverein der Schweiz im Schatten jener trauten Kirche tagen wird, wo Bruder Klaus anno 1417 die hl. Taufe empfangen hat, so ist es begreiflich, dass jeder Lehrer und Erzieher dem grossen Schweizerseiligen — dem „Wunder in Holzschuhen“, wie Heinrich Federer sagt — auf einem einsamen Weglein begegnen und mit ihm Freundschaft schliessen möchte. Würde Bruder Klaus einen Freundschaftsantrag mit den katholischen Lehrern zurückweisen? Nie und nimmer! Herz und Segenshand des Eremiten würden den Lehrern gehören. Denn „das grösste der grossen Herzen ist sicher das Herz eines Heiligen“, sagt der geistvolle Franzose Henri Ghéon.

Vor Jahrhunderten suchten ungezählte Pilger, sogar ausländische Gesandte, die Ranfteinsamkeit auf, um vom Gottesmanne Rat und Trost zu heischen. (Siehe Bildbeilage.) Sollten unsere Pädagogen leer ausgehen? Hat Bruder Klausens Leben nicht gerade den Erziehern viel zu sagen?

Zur Bildung des Menschen gehört die allseitige Erziehung. Heute gibt es so wenig harmonisch gebildete Menschen. Die seelischen Kräfte sind bei vielen nicht gleichmässig und nicht ausgeglichen entwickelt. Nicht das ganze geistige Kapital des Menschen wird an Zins angelegt. Der kalte, kluge Verstandesmensch lässt oft seine Willenskraft brach liegen. Auch der starre, unbeugsame Willens- und Kraftmensch ist keine Idealpersönlichkeit, wenn er Verstand und Gemüt nicht pflegt. Darum der Ruf der Pädagogen: *Erziehet die Jugend zu ganzen Persönlichkeiten!*

Findet der Lehrer in Bruder Klaus nicht eine echte, ganze, glückliche Persönlichkeit? Eine Persönlichkeit begeistert, führt, findet Gefolgschaft, gibt den Dingen eine andere Wendung, macht Schweizer- und Weltgeschichte. Persönlichkeit ist der Mensch aber nur durch den Geist. Der Geist ist der Maßstab der Persönlichkeit. Wenn alle seelischen Grundkräfte in reiner Harmonie entfaltet und über die unwürdigen Zumutungen und Anmassungen der wilden Triebe und Leidenschaften erhaben sind, ist der Mensch Selbstherrscher, eine Persönlichkeit. Jede Persönlichkeit herrscht aber nicht nur über sich selbst, sondern bannt, bewegt, beeinflusst und bestimmt die Umwelt, und wäre es nur der enge Kreis der Familien- oder Schulstube.

Von höchstem praktischen Interesse ist es für uns, zu erfahren, woher Bruder Klaus das *Vorbild seiner reifen*

*Persönlichkeit* geschaut hat. In der Pfarrkirche von Sachseln hängt die sog. Gebetstafel Bruder Klausens mit der bekannten Vision: Gottes Antlitz mit der Krone, drei Strahlen gehen vom Antlitz aus, und drei Strahlen kehren gegen dasselbe zurück. Die ausgehenden Strahlen bedeuten die Dreipersonlichkeit Gottes, die zurückkehrenden Strahlen den dreifachen Weg, auf dem der gefallene Mensch zu Gott zurückkehren soll. Jahrzehntlang war diese Tafel das Betrachtungsbuch des Seligen. Da lernte er immer besser verstehen, wie reich Gottes Wesen ist, dass es drei verschiedenen Trägern sich mitteilt, welche drei vollkommene, selbstbewusste, selbständige, von einander unterschiedene Persönlichkeiten sind. Die Dreifaltigkeit ist die Vergöttlichung, das Ur- und Vorbild der Persönlichkeit. Gott will nun die Persönlichkeitswürde mit den Menschen teilen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Matth. 5, 48. Bruder Klaus verstand es wohl, dass er ein persönliches Abbild des dreipersonlichen Gottes sein soll. Würde unsere Jugend durch solche Bruder-Klausen-Gedanken nicht einen begeisternden Begriff von der Persönlichkeitswürde erhalten? Ganz anders als durch den überspannten Individualismus, der schliesslich in das eitle Karussellfahren um das eigene Ich ausmündet.

Die christliche Auffassung der Persönlichkeit *macht erhaben über die Menschenfurcht*. Je mehr der Mensch sich Gott hingibt, umso selbständiger wird er den Menschen gegenüber. So fürchtete sich Bruder Klaus nicht, wo Recht und Gerechtigkeit bedroht waren, ein tapferes Wort zu sagen. Die Rettung des Klosters Katharinenthal war ihm daher Pflicht.

Zur ganzen Persönlichkeit gehört die *Pflege eines menschenmöglichen allgemeinen Wissens*, das über das nächste unmittelbare Berufs- und Fachkönnen hinausgeht. Der Eremit vom Ranft hatte sich als Bauer nie in seine Scholle derart vergraben, dass er für das Geschehen seiner engern und weitem Heimat, ja sogar der grossen Welt kein Auge mehr gehabt hätte. Der weltabgewandte Einsiedler war durch seine Bekümmerung um die Menschen sogar weltgewandt geworden. Geistliche und weltliche Fürsten schätzten seine Weisheit. Sollte nicht die heutige reifere Jugend mehr angehalten werden, Zusammenhänge und Ziele der Welt zu deuten, mit den geistigen Bewegungen und Errungenschaften der Zeit vertraut zu werden, nicht mit dem blossen „gesunden Hausverstand“ sich zu begnügen?

Die Krone der Persönlichkeit ist *der straffe, stete Wille zum Guten*. Wohl ist der Wille eine begrenzte Macht. Links und rechts, oben und unten gibt es Hemmungen, Barrieren, Schranken. Aber er ist trotzdem eine Grossmacht. Der Wille führte den Gottesmann vom Flüeli in die einsame, wildwasserdurchtoste Ranftschlucht trotz dem schweren Abschied von der Familie und den spätern Versuchungen Satans zum Hohne. Warum heute so viele müde Seelen unter der Jugend? Weil sie den Glauben an die *Willensmacht* verloren haben! Darum Schulung in der *Tatenergie*: herzhaftes Anpacken und zähes Ausführen der Tagespflichten und Berufsarbeiten, in der Aufstellung und unbeirrten Durchführung freigewählter Vorsätze, in der straffen Tagesordnung und strengen Pünktlichkeit, aber auch Schulung in der *Hemmungsenergie*: Ueberwindung der innern und äussern Reize und Genüsse des Lebens, Verachtung der Wehleidigkeit, der Wetterwendigkeit, Beherrschung der Ungeduld. Und all das in freudigem Vertrauen auf Gottes Mitwirken durch die Gnade!

Bruder Klaus war auch der Mann des ruhigen, frohen Gemütes. Eine prächtige Schilderung hat uns Hans von Waldheim, ein Edelmann aus Norddeutschland, hinterlassen, welcher am Morgen des 26. Mai 1474 den Seligen

besuchte. In dieser ganz unmittelbaren Schilderung heisst es: „Als wir zu Bruder Klaus in die Zelle kamen, da empfing uns Bruder Klaus mit fröhlichem und lachendem Angesichte, und er gab unser jeglichem seine Hand, die nicht kalt, sondern natürlich warm war, und da das geschah, bat er uns, dass wir uns ein wenig enthielten (warteten), er wolle dem Volke, das die Messe gehört hatte, zusprechen. Also ging er von uns gegen die Kapelle und tat dagegen das Glasfenster auf und sprach: Gott gebe euch einen seligen Morgen, ihr lieben Freund und ihr liebes Volk!“ Unmittelbarkeit, Natürlichkeit, Jugendlichkeit gehören zum jungen Menschen. Das Gemüt ist eine geheime Grundkraft im Leben und Wirken. Darum lehre man unsere Jugend das Sonnige, Innige und Gemütvolle, Schonende und Milde, Gütige und Geruhige im privaten und Gesamtleben. Wahre Herzwärme ist aber nur möglich im Anschluss an die Religion. St. Augustin, dessen 1500. Todestag wir heuer begehen, nennt in seinen Bekenntnissen als den Sinn des Lebens die Ruhe des Herzens in Gott.

Die Persönlichkeit ist heute stark verschüttet. Die christliche Erziehung muss die Persönlichkeit neu entfalten. Die Jugend verlangt darnach. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass Biographien und Autobiographien gegenwärtig von den jungen Menschen am meisten gelesen werden. Es sei darum hl. Pflicht, in den Schweizer Schulen das erzieherisch so ansprechende Bild Bruder Klausens immer anschaulicher und freundlicher den jungen Seelen einzumeisseln!

A. L.

## Obwaldner Lehrerverein

Es war im Jahre 1891, als die Obwaldner Lehrer sich zusammentaten zur Gründung eines eigenen Vereines. Aber erst 1893, am 15. Mai, fand sodann die erste Vereinsversammlung statt mit Genehmigung und Unterzeichnung der erstmaligen Statuten. Sein Grundzweck bestand und besteht in der Aneiferung und Fortbildung im Berufe, Pflege kollegialen Sinnes und engerer Freundschaft. Heute blickt der Obwaldner Lehrerverein auf einen 37jährigen Bestand und eine reiche Tätigkeit zurück. Es ging auch nicht immer auf Rosenpfaden und ohne Reibungen ab, es galt oft zu kämpfen und zu ringen und manchen Stein des Anstosses wegzuräumen und zähe Ausdauer zu erproben. Aber er hat sich durchgerungen und, wenn auch langsam, viele Erfolge zu verzeichnen und der Verein steht heute in Ansehen.

Glücklicherweise standen immer Präsidenten an der Spitze, die eine rege Tätigkeit im Verein nicht nur forderten, sondern auch selber vorbildlich eingriffen und arbeiteten. Als erster Präsident des Vereines amtierte in den Jahren 1893 bis 1904 und dann wieder 1911 bis 1913 der gute Papa Ulrich Joos, Lehrer in Engelberg, der jeweilen unerschrocken die Vereinsfahne hochhielt und für ein gutes Einvernehmen zwischen Verein und Behörden und auch unter den Mitgliedern sehr besorgt war. Er leitete 26 Konferenzen, stets in Würde und Minne, übernahm auch mehrmals das Referentenamt und unterzog sich willig den jeweiligen Lehrübungen in vorbildlicher Art und Weise. In seinen Eröffnungsvoten betonte er immer wieder die Notwendigkeit der beruflichen Fortbildung des Lehrers, war selber sehr schaffensfreudig bis zum Ende seiner Laufbahn. Am 1. Januar 1920 berief ihn dann der Herr über Leben und Tod zu sich zur Belohnung seiner vielen Verdienste. Bei seinen Kollegen steht er immer noch in gutem Andenken. (Siehe Bildbeilage.)

Sein erstmaliger Nachfolger, Lehrer Beat Gasser, lenkte das Schifflin in den gleichen Bahnen weiter und richtete ausserdem seinen Blick auf die ökonomische Besserstellung des Lehrerstandes, wobei auch seine Geduld auf harte Pro-

ben gestellt wurde, da manche Ausrede zur Hand war und eine gewünschte Altersversicherung lange unerledigtes Traktandum blieb. Seine Voten waren stets klar und zielbewusst und unerschrocken, sein Handeln immer treu und edel, die Kollegialität aufrichtig und dienstbeflissen und väterlich gutmeind. Sein Name hatte guten Klang, auch weit über die Grenzen Obwaldens hinaus. Die Gemeinde Lungern und der Kanton Obwalden vertrauten ihm auch manche Beamtionen an und wählten ihn zum Oberrichter. Er starb am 12. März 1928 im 66. Altersjahre. (Siehe Bildbeilage.)

In die so tief eingreifende Kriegszeit leuchtete die Friedensgestalt des stets humorvollen Nachfolgers, Lehrer Joh. Deschwanden, der während vier Jahren das Steuer lenkte und dafür sorgte, dass wenigstens im Obw. Lehrerverein schönster Friede herrschte. Da es sich damals darum handelte, der eintretenden Kriegsteuerung entgegenzutreten durch Erwirkung von Teuerungszulagen, glaubte er, sein Kollege Xaver Peter, Sek.-Lehrer, Engelberg, sei nun der richtige Mann dazu, und überliess ihm den Präsidentenstuhl.

Vom Juni 1917 bis im Herbst 1920 trat Präsident Peter mit aller Kraft und Energie, unerschrocken und zielicher für die finanzielle Besserstellung der Obwaldner Lehrer ein und erreichte zuerst die Züsicherung von Teuerungszulagen. Sodann brachte er es auch mit vieler, grosser und oft recht undankbarer Arbeit und zähem Festhalten am Programm dazu, dass an der Landsgemeinde 1920 das frühere Besoldungsminimum der Lehrerschaft von Fr. 800.— auf Fr. 2600.— gesetzt wurde, nebst Familienzulage und freier Wohnung oder Entschädigung. Der Dank der Kollegen für diese Hartarbeit war und bleibt ihm gesichert, wenn er auch inzwischen in seinen Heimatkanton Luzern übersiedelt ist.

Am 29. März 1921 erkor der Verein zu seinem Präsidenten Lehrer K. Lütthold von Alpnach. Er leitete ihn mit gutem Geschick bis 6. November 1924, und bewegte sich hauptsächlich auf der Bahn der beruflichen Ausbildung. In dieser Zeit nämlich fanden mehrere Kurse statt; auch kam die Rütlifahrt der obwaldnerischen Schuljugend auf, die sich sodann alle 3 Jahre wiederholen sollte.

Anno 1924 trat sodann Lehrer Al. Röthlin in Kerns an die Spitze des Vereines und stellte als ersten Programmpunkt das Pensionswesen der Obwaldner Lehrer auf. Mit beispielloser Zähigkeit verfolgte er dieses Ziel und mit unendlich viel Arbeit, manchem Verdruss und Schwierigkeit erreichte er es, dass nun die Sache perfekt wurde und die Lehrer an ihrem Lebensabend eine Pension von Fr. 2000.— beziehen können, resultierend aus den Eigenbeiträgen und einem Teil der Bundessubvention an den Kanton, ohne Beteiligung der einzelnen Gemeinden. Dank ihm für diese Erregungenschaft. Daneben erstrebt er auch den innern Ausbau und die Erstarkung des Vereines und sein Ansehen nach aussen. Möge er noch recht lange in diesem Sinn und Geiste wirken.

Seit 1891 verzeichnet das berufliche Arbeitsregister nicht weniger als 60 Referate, die sich auf die verschiedensten Fächer und beruflichen Zielpunkte bezogen und gewiss manches Gute zeitigten und Nutzen stifteten. In 48 Lektionsstunden zeigten abwechselungsweise die Obwaldner Lehrer, dass sie in Behandlung der Themata stets bestrebt waren, in Form und Methode mit dem Fortschritt der Zeit redlich Schritt zu halten. Ausserdem wurde 14mal mit Nidwalden gemeinsam getagt, abwechselnd in Ob- und Nidwalden zur Befestigung der Kollegialität beider Halbkantone.

Für beständiges Vorwärtsschreiten auf dem Schulgebiete sorgten Kurse in verschiedenen Fächern, wie Aufsatz und Sprachlehre, Zeichnen, Turn- und Bibelkurse, über Erziehung und Charakterbildung, über Heilpädagogik, die jeweils vollzählig besucht wurden.